

deren Überlieferung in den verschiedenen syrischen Handschriften nur schwer zu überblicken ist. Ich habe nicht den Eindruck, daß die eher allgemeine Darstellung Hoylands wesentlich weiterführt. Ein verlässliches Bild ließe sich nur gewinnen, wenn sämtliche Texte kritisch ediert und eingehend untersucht würden.

Näher am Thema des Buches liegt Exkurs B (S. 611-630) über »The Byzantine-Arab Chronicle of 741 and Its Eastern Source«, die der Verfasser bereits in Teil IIB (S. 423-427) beschreibt. Es handelt sich um einen lateinischen Text, der nach seiner Meinung teilweise auf einer in Syrien entstandenen Quelle beruht, auf die auch das »Chronicon Hispanicum« von 754 A. D. zurückgehe. Im Exkurs bietet der Verfasser eine kommentierte Übersetzung des erstgenannten Quelle.

Im dritten Exkurs (S. 631-671) versucht der Verfasser, die im Original nicht erhaltene Chronik des Theophilos von Edessa anhand der darauf beruhenden Texte in Übersetzung zu rekonstruieren (für die Zeit von etwa 590 bis 760).

Exkurs D, »The Passion of David of Dvin«, stellte eine mit Anmerkungen versehene Übersetzung des armenischen Textes über ein Martyrium unter einem muslimischen Herrscher dar, das in die vom Verfasser behandelte Zeit fällt. Der Exkurs stammt von Robert W. Thomson.

Exkurs E ist ebenfalls nicht von Hoyland verfaßt, sondern von Stephen H. Rapp, der einen kurzen, aber informativen Überblick über »Georgian Historical Writing« gibt (S. 677-686).

Im letzten Exkurs (S. 687-703) stellt der Verfasser »Dated Arabic Writings AH 1-135 / 622-752« zusammen, nämlich Papyri, Inschriften, Münzen und Ähnliches.

Ich hätte es für zweckmäßiger gehalten, die Exkurse, die durchaus von erheblichem Wert sind, die aber kaum jemand in dem Buch vermuten wird, separat und unter einem eigenen Titel zu veröffentlichen.

Es folgt noch eine ausführliche Bibliographie der Primärquellen und der Sekundärliteratur (S. 709-825) und ein gleichfalls sehr nützlicher »General Index«.

Hubert Kaufhold

Francis Baissari, *Catalogue raisonné des manuscrits de la bibliothèque de la résidence patriarcale Maronite (Bkerké). Deuxième Série Fonds Bkerké* (= Fondation René Moawad, Textes et Documents Historiques), Beyrouth 1999, 375 Seiten (mit arabischem Nebentitel auf dem hinteren Umschlag: al-Muṭrān Fransīs al-Baisarī, Ṭabat manṭiqī li'l-maḥṭūṭāt al-maḥfūza fī Bkirkī)

Die Erschließung der christlichen Handschriftensätze des Orients macht weitere Fortschritte. Der Bestand der Residenz des maronitischen Patriarchen in Bkerke (Libanon) war bisher nur zu einem Teil bekannt, nämlich durch den 1973 in Beirut erschienenen, französisch verfaßten Katalog von Abdo Khalifé und François Baissari, in dem 228 arabische und syrische Handschriften beschrieben sind.¹ Mgr. Baissari, damals noch »Curé de Batroun«, jetzt »Vicaire patriarcal général maronite de Jubbé«, legt nun einen zweiten Band für den »Fonds Bkerké« vor. Aus den Vorworten beider Kataloge ergibt sich allerdings nichts Näheres über diesen Fonds und etwaige weitere Handschriften in Bkerke. Der Verfasser schreibt nur, daß er in dem zweiten Band diejenigen syrischen und arabischen Manuskripte behandle, die bisher noch nicht studiert worden seien; er

1 *Catalogue raisonné des manuscrits de la bibliothèque de la résidence patriarcale Maronite (Bkerké). Première Série Fonds Bkerké* (= République Libanaise. Direction Générale des Antiquités, Textes et Documents Historiques).

bezieht außerdem Handschriften von Mar 'Abda, 'Ain Warka und Mar Sarkīs (in Raifūn) ein. Im Vorwort berichtet er, daß manche Manuskripte, die früher zu den Sammlungen gehört haben, inzwischen abhanden gekommen sind.

Die Handschriften sind ungefähr in die gleichen Sachgruppen eingeteilt wie im ersten Band: Liturgie, Hl. Schrift, Kirchengeschichte, Geschichte der maronitischen Kirche, Spiritualität und Homilien, Dogmatik und Moral, Philosophie, Literatur, Grammatiken und Wörterbücher, drusische und muslimische Handschriften. Sie sind fortlaufend numeriert von 1-222 (214-222 sind nichtchristliche Handschriften). Einige anscheinend nach Vergabe der Nummern noch hinzugekommene werden durch den Zusatz a bzw. b gekennzeichnet, so daß ich insgesamt 224 christliche Handschriften zähle.

Die Beschreibungen enthalten: Verfasser und Titel des betreffenden Werkes oder eine zusammenfassende Charakterisierung der Handschrift (französisch und arabisch), mit Hinweisen auf die Fundstellen in der Literaturgeschichte von Georg Graf oder in den Katalogen libanesischer Handschriften von Joseph Nasrallah und anderen, Folio-Angaben, Incipit und Desinit der enthaltenen Werke (in arabischer Schrift, auch bei Karšūni-Texten) sowie knappe kodikologische Angaben (Beschreibstoff, Einband, Schriftart, Sprache, Tinte, Zahl der Spalten, Foliiierung, Erhaltungszustand, Besonderheiten, Jahrhundert der Entstehung², Blattzahl, Buchformat und Schriftspiegel, Zeilenzahl) sowie Herkunft (aus Bkerke oder einer der anderen genannten Sammlungen). Kolo- phone und sonstige Vermerke werden erfreulicherweise ausführlich wiedergegeben (ebenfalls in arabischer Schrift; ohne Übersetzung). Daß der Verfasser ihnen besondere Aufmerksamkeit schenkt, ergibt sich aus dem Vorwort, wo er schreibt: »Les manuscrits abondent en colophons qui nous donnent des renseignements sur l'histoire du Liban, sur celle des pays limitrophes et bien entendu sur celle de notre communauté.«

Die Handschriften sind natürlich – wie überall in den Bibliotheken – von unterschiedlichem Wert. Die älteste der christlichen Manuskripte, ein Trauungsrituale, stammt aus dem Jahr 1306.³ Nach den Angaben des Verfassers stammt eine weitere aus dem 15. Jh. und 7 aus dem 16. Jh. Die meisten datierbaren (69, also fast ein Drittel) gehören dem 18. Jh. an, ein Viertel (56) dem 19. Jh. und weitere 41 (18%) dem 17. Jh. Zwei Handschriften wurden noch im 20. Jh. geschrieben. Bei etwa einem Fünftel (47) verzichtet der Verfasser allerdings ganz auf eine Datierung, so daß sie sich nicht einordnen lassen.

Die weitaus meisten Handschriften sind in arabischer Schrift oder in Karšūni geschrieben, nur ein kleinerer Teil ist rein syrisch (wie zu erwarten, vor allem bei den liturgischen und biblischen Texten).

Etwa ein Viertel der Handschriften (Nr. 1-55) gehört zur Kategorie »Liturgie«. Viele der sonstigen Texte sind bekannt, doch kommen auch Werke vor, die in den Literaturgeschichten noch nicht verzeichnet sind. Die 1766 aus dem Lateinischen übersetzten *Rusūmāt al-falsafīya* des nach Baissari nicht bei Graf verzeichneten Franziskaners »Francis Pakwer« (باکوير) der Hs. 167 sind allerdings wohl mit dem gleichnamigen Werk (lateinisch: *Institutiones philosophiae*) des François Jacquier O. F. M. (vgl. Graf, GCAL III 246) identisch. Die Regeln des Franz von Sales (Hs. 121) sind entgegen Baissari bei Graf erwähnt (GCAL III 450). Der Boulou Antwīn der Hs. 168 (Nr. 7) ist sicherlich der Jesuit Paul Antoine, 1678-1743 (vgl. Graf, GCAL III 224 und öfter). Auch sonst wäre einiges wohl noch näher zu identifizieren, aber es sieht nicht so aus, als ob sensationelle Entdeckungen zu machen sind. Maronitische Verfasser stehen natürlich im Vor-

2 Die genaue Datierung kann nur den zitierten Schreibervermerken entnommen werden.

3 Bei der Angabe »XIII^e s.« für Nr. 147 handelt es sich offensichtlich um einen Druckfehler. Die Handschrift stammt sicher aus dem 18. Jh.

dergrund. Auch Übersetzungen westlicher theologischer Schriften sind reichlich vertreten. Die Handschriften 141, 211 und 212 enthalten ostsyrische Texte.

Die Beschreibung wird von drei Registern beschlossen: Autoren und Übersetzer, Werke, Kopisten.

Der Katalog stellt ein sehr gutes Arbeitsinstrument dar, das nicht nur für die Geschichte der christlich-arabischen Literatur, sondern wegen des Abdrucks der Schreibervermerke auch für die Geschichte und Prosopographie von großem Nutzen ist. Schließlich soll auch dankbar vermerkt werden, daß der Druck durch die private »Fondation René Moawad« ermöglicht wurde, die angesichts der Zeitläufte an die Stelle der Libanesischen Altertümerverwaltung getreten ist, die für den ersten Band verantwortlich gezeichnet hat. Es wäre zu wünschen, wenn die Wissenschaft vom Christlichen Orient häufiger durch Mäzene gefördert würde!

Hubert Kaufhold

E. R. Hambye S. J., *History of Christianity in India. Volume III: Eighteenth Century*, Bangalore 1997, XXIV, 562 S.

Die Church History Association of India in Bangalore gibt eine umfassende Reihe über das Christentum in Indien in englischer Sprache heraus, von der nun bereits fünf Bände vorliegen. Der erste von A. M. Mundadan behandelt die Anfänge bis zur Mitte des 16. Jh. (1984, 567 Seiten; Nachdruck 1989). Der zweite stammt von Joseph Thekkedath und umfaßt die anschließende Zeit bis zum Ende des 17. Jh. (1982, 529 Seiten; Nachdruck 1989). Während der erste Band naturgemäß in erster Linie dem bodenständigen indischen Christentum, nämlich den Thomaschristen gewidmet ist und nur zu einem geringen Teil den seit der ersten Hälfte des 16. Jh. von europäischen Missionaren gegründeten Gemeinden in Tamil Nadu und Goa, befaßt sich der zweite Band schon zu mehr als zwei Dritteln mit den Christen außerhalb von Kerala (Tamil Nadu, Karnataka und Andra Pradesch, Westindien, vor allem Goa, Nordindien, Bengalen und Orissa). Das 19. und 20. Jh. ist Gegenstand von Band 4 (Südindien) und Band 5 (Nordindien). Erschienen sind davon bereits der 2. Teil von Band 4 (Hugald Grafe, Tamil Nadu, 1990, 325 Seiten) und der 5. Teil von Band 5 (Frederick S. Downs, Nordostindien, 1992, 236 Seiten). Kerala ist der erste Teil von Band 4 vorbehalten. Der geplante 6. Band trägt den Titel: *History of Christianity in India during the Nineteenth and Twentieth Centuries: All-India Developments*.

Der hier anzuzeigende 3. Band über das 18. Jh. stammt von dem ausgezeichneten Kenner des indischen Christentums Edward René Hambye S. J. (1916-1990), der seit 1950 an verschiedenen kirchlichen Hochschulen in Indien lehrte, dann auch am Päpstlichen Orientalischen Institut in Rom, und der sich auch durch zahlreiche Veröffentlichungen über die Kirchen syrischer Tradition verdient gemacht hat.

Nach einer Einleitung behandelt der Verfasser die Christen in Kerala (S. 13-106), Tamil Nadu (S. 107-237), Karnataka (S. 239-301), Andra Pradesch (S. 303-350), Westindien (S. 351-396), Nordindien (S. 397-431) und Ostindien (S. 433-481). Es folgen abschließende Bemerkungen, eine umfangreiche Bibliographie (S. 488-528) sowie ein Register. Den einzelnen Abschnitten sind Übersichtskarten beigegeben.

Das in dieser Zeitschrift in erster Linie interessierende Kapitel über die Christen in Kerala ist wie folgt gegliedert: Historischer Hintergrund (S. 15-20), die katholischen Thomaschristen (S. 22-44), die orthodoxen Christen (S. 45-64), die lateinischen Christen (S. 65-77), zwischenchrist-